

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Donnerstag, 18. August 2011, 10.00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

Katechesen anlässlich des Weltjugendtages 2011 in Madrid, 16.-21. August 2011

2. Katechese, Donnerstag, 18. August 2011

- Verwurzelt in Jesus Christus -

I.

Das Thema Wurzeln fasziniert mich, seitdem ich denken kann. Erst recht, seitdem ich Priester und Bischof bin. Was sind meine Wurzeln und damit einhergehend: Wo ist meine Heimat, wo ist mein Zuhause? Worauf darf ich bauen? Was ist mir verlässlicher Grund? Das Thema der Wurzeln ist für mich wesentlich mit dem Bild des Baumes verbunden, der tiefe Wurzeln hat und deswegen, wie im Psalm 1 so auch bei Jeremia 17 erwähnt, an Wassern gepflanzt und am Bach seine Wurzeln ausstreckend, nichts zu fürchten hat, wenn Hitze kommt. Seine Blätter bleiben nämlich grün, unablässig bringt er seine Früchte (vgl. Ps 1,1 ff/Jer 17,7 ff).

Dieses Bild, das sich mit meiner Herkunft vereinbart, nämlich mit meinem Nachnamen, der übersetzt „über dem Bach“ bedeutet und somit an die vielen Bäume meiner elterlichen Herkunft und an den Bach meines elterlichen Hofes erinnert, ist mir so wichtig, dass ich einen solchen Baum in mein Bischöfliches Wappen übernommen habe und mit ihm den Bach. Dahinter steht die Hoffnung, tiefe Wurzeln zu schlagen, um ein Mensch zu sein, der sich ganz auf Gott verlässt und seine Hoffnung ganz auf den Herrn setzt (vgl. Ps 1,1).

II.

Nach solchen Wurzeln Ausschau zu halten und d. h. immer wieder nach der Heimat zu suchen, in die wir gehören, ist Teil der großen Lebensthemen eines jeden Menschen. Das gilt für Euch, das gilt für mich. Dabei kann der Weltjugendtag, wenn er heute mit dem Kolosserbrief daran erinnert, wie wichtig es ist, in Jesus Christus verwurzelt zu sein, an die innerste Mitte unseres Glaubens erinnern. Die tiefsten Wurzeln, die wir Christen haben, sind solche, die uns in engste Berührung mit Jesus bringen. Von ihm steigt der Saft unseres Lebens auf, von dem wir als Christen leben, so wie ein Baum leben kann, wenn er

aus seinen Wurzeln Saft zieht, der bis in seine Blätter schießt. Das hat viel mit Entschiedenheit zu tun, von der gestern schon die Rede war hinsichtlich unserer Frage nach dem Glauben und unseres Überzeugtseins und Feststehens in Ihm (vgl. Hebräer 11,1 ff). Sich auf Christus zu beziehen und zu sagen, dass wir in Ihm verwurzelt sind bedeutet, ein klares Bekenntnis und eine eindeutige Identität zu gewinnen. Christ zu sein bedeutet, zu Christus zu gehören, seine Wurzeln in Ihm zu haben. Denn getrennt von Ihm können wir nichts tun (Joh 15,5).

III.

Christ sein ist heute mehr als es aus Gewohnheit und Tradition zu sein. Es bedeutet, das Leben in einer persönlichen Beziehung mit Jesus Christus zu gestalten, d. h. ein Leben aus der Begegnung mit dem lebendigen Gott in seinem Sohn zu führen, das unserem ganzen Leben eine ungeheure Dynamik und Kraft verleiht. So wie schon in jeder menschlichen Freundschaft Leben entdeckt und die Fülle des Lebens erahnt wird, so gilt das für den Glauben an Christus, der uns fest in Ihm verwurzelt sein lässt. Wir werden Menschen, die, solange sie auch Suchende sind, immer wissen: von Ihm her kommt Kraft, er bestimmt uns und lässt uns nicht los. So, wie nämlich die Wurzeln dem Baum Beständigkeit geben, so ist es mit dem Lebenshaus eines jeden Menschen und seiner Identität. Wer auf Christus gründet und baut, der hat eine feste, lebendige und dynamische Identität, die alle Kraft immer wieder von Christus und somit aus einer Gemeinschaft mit Gott dem Vater und dem Heiligen Geist zieht und schöpft.

IV.

Darum möchte ich heute der Frage nachgehen: Wer ist Jesus Christus für uns? Und zuerst daran erinnern, dass er Gott und Mensch ist. Wir sagen von Ihm beides zugleich. Was für uns Menschen niemals gilt, das gilt für Jesus. Unvermischt und ungetrennt ist er wahrer Gott und wahrer Mensch. In Jesus kommt uns nicht nur einfach ein Mensch entgegen, sondern wirklich Gott. Jesus ist als Mensch Gottes Sohn. Das macht seine Identität aus.

Einen Zugang zu Ihm gewinnen wir, je unselbstverständlicher der christliche Glaube in unserer Welt wird, gut über das Menschsein Jesu. Wir erleben an seiner Nähe zu den Menschen, an seiner Liebe und Sorge um sie, an seiner Art zu verkündigen, an seiner Weise, mit den Jüngern zusammen zu sein, eine Ahnung davon, wie geglücktes Menschsein geht. Wir erleben an seinem Leidensweg, an seinem Kreuz, was Erlösung

heißt, nämlich Hingabe des ganzen Lebens. Und wir sehen an Jesus auch, wie faszinierend seine Geburt und die anfängliche Verheißung seines Lebens, aber auch, wie erschreckend und wie lähmend sein Tod ist.

In all dem aber sehen wir zugleich die tiefste Verbundenheit Jesu mit Gott seinem Vater, sodass wir sagen können, wer Christus sieht, sieht Gott, seinen Vater. Die Theologie des Johannesevangeliums ist voll von solchen Bildern, die uns lehren, mit den Augen des Glaubens, über den wir gestern gesprochen haben, im Menschen Jesus bis zu Gott zu sehen, in der Liebe, die Jesus uns geschenkt hat, die Liebe Gottes zu entdecken und in der Kräftigkeit des Evangeliums, das Jesus verkündet hat, Ihn als das Evangelium Gottes selbst zu glauben. Es gehören also beide Bekenntnisse, dass er wahrer Mensch und wahrer Gott ist, für uns zu Christus. In Ihm, in allem, sind wir verwurzelt. Er ist eben mehr als nur der vollendete Mensch, mehr als nur der perfekte Glaubende. In Jesus kommt Gott auf uns zu. Das ist die ganze Botschaft des Evangeliums. Es ist die Herzmitte der Verkündigung Jesu selbst angesprochen; und es ist der Sinn der Bestätigung des Lebens, Leiden und des Todes Jesu durch seine Auferstehung an Ostern. Er selbst will uns an dieser, seiner Identität, teilhaben lassen, in der Kraft des Geistes, den er uns mit dem Vater an Pfingstfest sendet und der uns bis heute bewegt. Eine ungeheure Dynamik scheint hier auf.

V.

Diese Dynamik nun führt uns zu unserer Taufe, die das große Versprechen Gottes in Jesus in sich birgt, ganz mit uns zu leben und die große Herausforderung an uns stellt, ganz für Ihn da zu sein. Jesus nämlich ist derjenige, der uns in den großen Kreis seiner Freunde aufnimmt; darum sind wir Kirche (vgl. Joh 15,14 ff). So ist er für uns der Weg, die Wahrheit und das Leben (vgl. Joh 14,6). Jesus Christus ist die Antwort Gottes auf die großartige Berufung eines jeden Menschen, nämlich das ganze Leben mit Ihm zu leben. Christsein aus der Kraft der Taufe bedeutet, seinem Ruf zu folgen, Ihm zu vertrauen, sein Wort in die Tat umzusetzen. Daraus folgt: Wer so lebt, ist wie ein Mensch, der sein Haus auf Felsen gebaut hat; wenn der Sturm kommt, wird es nicht untergehen (Mt7,24-25; vgl. Lk 6,47-48).

VI.

Was ich auf diese Weise aus der Mitte des Glaubens heraus sage, ist für Viele heute schwer zu verstehen. Wie überhaupt ist ein Zugang zu Jesus möglich? Es gibt so viele Zugänge zu Ihm, so viele Bilder von Jesus und so viele Menschen, die seit Jahrhunderten uns wissenschaftlich und/oder nicht wissenschaftlich nachzuweisen versuchen, wer Jesus ist. Die Beschäftigung damit kann uns in unserem Nachdenken und in unserem persönlichen Glauben an Jesus Christus bestärken und in Frage stellen. In diesen Tagen, hier in Madrid, lade ich Euch ein, Ihm besonders im Sakrament der Eucharistie und der Buße wie auch in unserer weltumspannenden Gemeinschaft der Katholischen Kirche zu begegnen. So ist Er zu erkennen!

- In der Eucharistie nämlich gibt sich Jesus Christus nach seinem eigenen Willen als er selbst unter der Gestalt des gewandelten Brotes und Weines als sein Leib und sein Blut. Wir sollen ihn aufnehmen, ganz in uns hinein lassen, damit wir leben. Die Liturgie, die wir dabei feiern, soll uns darauf vorbereiten, dass wir mit allen Sinnen wachen Herzens gläubig und mitten in dieser Welt stehend sagen, von wem her wir leben, wem wir unsere Wurzeln verdanken, weil wir in Ihm verwurzelt sind. Die Feier der Heiligen Messe möge uns dies immer wieder zeigen und uns darin stärken.
- Es gibt kein Leben ohne Sünde und Schuld, kein menschliches Leben ohne einen möglichen Plan, sich in der einen oder anderen Weise ganz von Gott abzuwenden und schuldig an Gott, am Nächsten und an sich selbst zu werden. Sich davon selbst zu erlösen, ist unmöglich. Das Beichtsakrament weist uns darauf hin, dass uns die Barmherzigkeit Gottes in Jesus Christus erlöst. Aus eigener Lebenserfahrung weiß ich, dass es immer wieder ein Weg des Suchens ist, auch ein Weg der Demut, um sich selbst in dieser Weise abhängig von der Barmherzigkeit Gottes zu begreifen. Die Beichte ist Schritt für Schritt eine Einladung zu diesem großen Geschenk, dass das Herz weit macht, weil frei von der Versuchung, allen und sich selber alles zu sein. Die Barmherzigkeit Gottes in Jesus kommt, gerade weil es um das ganze Leben geht, in diesem Sakrament zum Ausdruck.
- Das einfache Wort Jesu „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind.“ erinnert an die Kräftigkeit der Gemeinschaft im Glauben, die uns zeigt, wer Jesus ist. Der Apostel Paulus wird nicht müde, immer wieder mit dem wunderbaren Bildwort vom Leib Christi davon zu sprechen, dass wir als Kirche in der Gemeinschaft der Glaubenden Christus in der Welt präsent halten und Ihn

erfahren. In aller Unterschiedlichkeit unserer Begabungen sind wir nur gemeinsam fähig, der Welt Christus zu bringen. Wir bekennen demütig, dass wir dies nicht alleine können und wissen uns getragen von der Gemeinschaft der Mitgläubenden. Dies wird, so glaube ich, eine der stärksten Erfahrungen des Weltjugendtages sein, die viele von uns mit nach Hause nehmen: die große, Welt umspannende Gemeinschaft des Glaubens in der einen Kirche.

VII.

Verbunden mit all dem ist für mich das Gebet und das Beten. Das Beten ist ein Grundvollzug des Menschen. Jeder Mensch betet. Wir in der Kirche beten im Grunde immer nur das Gebet Jesu zu Gott, seinem Vater, mit und wissen uns so, losgelöst von allem, was uns im Gebet gelingen und nicht gelingen mag, eingebunden in den Strom des Betens der Kirche. Wir erfahren es täglich. Wir werden es gleich bei der Heiligen Messe erleben. Es wird in vielfacher Weise im stillen Gebet über die Tage bis hin zu den großen Feiern mit Papst Benedikt XVI. deutlich werden. Das Gebet als Urgeste der Christen ist ein Einstimmen in das Gebet Jesu zu Gott seinem Vater, ist der Raum, in dem wir leben. Zur Erneuerung unseres Glaubens gehört fest die Neuentdeckung einer Schule des Betens, die sich an die reiche Tradition, die wir in 2000 Jahren angesammelt haben, anschließt und gleichzeitig ganz neugierig auf das ist, was Gott uns heute sagt. So sind Meditation, Lesung der Heiligen Schrift, die sonntägliche Heilige Messe, der Rosenkranz, die Anbetung, der Empfang des Bußsakramentes und viele gemeinschaftliche Formen des freien Betens und des ganz Stillwerdens und vieles mehr Ausdruck dieses Gebetsstromes, in dem wir nie allein sind, sondern uns, über die weite Erde verstreut, mit unzähligen Betern Tag für Tag, Stunde um Stunde, Sekunde um Sekunde, verbinden. Nicht zuletzt ist auch das Stundengebet der Ordensleute und der Priester, das wir für alle versprechen zu verrichten, ein Zeichen dieses nie enden wollenden Gebetsstroms, in den wir uns einfach hinein geben. Im Beten verbinden sich viele Wasser zu einem lebendigen Strom, weil wir in Christus verwurzelt sind, in Ihm unsere Wurzeln tränken, damit wir immer mehr blühen, wachsen und reifen dürfen.

VIII.

Ich möchte Euch zum Schluss drei Fragen mit auf den Weg geben, die zumindest eine Anregung für Euer Gespräch und für unseren Austausch sein können.

1. Wo sind meine Wurzeln als Mensch, wo weiß ich mich beheimatet und geborgen?
2. Was sind meine wichtigsten Wurzeln als Christ, die mich tragen und bei denen ich erfahre, dass sie mich zum Leben führen?
3. Wie sieht mein Bekenntnis zu Jesus Christus aus, wer ist Jesus Christus für mich?